Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG



ALLER MEMELLÄNDER

gegr. 1849

168. Jahrgang Rastede, 20. August 2016 Nr. 8

In dieser Ausgabe

EhrenbürgerlaudatioDirektor Juozas Siksnelies hält die Ehrenbürgerlaudatio.

Kurische Nehrung und Memel

Erinnerungen an glückliche Kindheitstage – Die Aufzeichnungen von Georg Grentz beschreiben seine Kindheit und Jugendjahre auf der Kurischen Nehrung und in Memel in den Jahren 1914–1929. Abgeschrieben von dessen Tochter.

Zwischen Vertrauen und Spitzeln

Ewald Rugullis erinnert sich an seine Zeit in Kriegsgefangenschaft. Die Monate und Jahre – geprägt von Entbehrungen und kleinen Lichtblicken im Lagerleben.



Uwe Jurgsties Ehrenbürger der Paten/Partnerstadt Memel/Klaipeda



Bürgermeister Vytautas Grubliauskas überreicht die Ehrenbürgermedeille

m 26. Mai hat der Stadtrat von Klaipeda einstimmig beschlossen, dem Bundesvorsitzenden Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. die Ehrenbürgerschaft zu verleihen. Die offizielle Verleihung erfolgte am 1. August, dem 764. Geburtstag der Stadt im Konzertsaal, dem früheren Schützenhaus. Im Anschluss erfolgte die Verleihung des Kulturmagisterringes an Frau Kristina Jokubaviciene und Herrn Rolandas Rastauskas. Zu den geladenen Gästen zählten der stellv. Bürgermeister

Arturas Sulcas, die ehemaligen Bürgermeister, die Stadträte, Mitarbeiter der Stadtverwaltung, Narunas Lendraitis von der Kulturabteilung, die bisherigen Ehrenbürger, der Honorarkonsul der BRD Dr. A.Baublys, Jurga und Viktorija vom AdM Archiv, Vorstandsmitglieder des Vereins der Deutschen in Memel sowie vom Verein Heide in Heydekrug und Vertreter des Hermann-Sudermann-Gymnasiums und des Eduard Balsys Kunstgymnasiums. Die Feierstunde wurde von zwei Violinenspielerinnen und einem Trommelsolo umrahmt.

Die Laudatio hielt der Direktor der Simonaitytes Bibliothek, Juozas Siksnelis.



Besucher der Ehrenbürgerverleihung

Ehrenbürgerlaudatio

Sehr geehrter Bürgermeister Grubliauskas, sehr geehrte Ehrenbürger der Stadt Klaipėda, sehr geehrte Kulturmagister, sehr geehrte Damen und Herren, unsere Schwestern und Brüder.

Für die Verleihung des Ehrenzeichens der Stadt als Ehrenbürger stellen wir einen Mann vor, der in Klaipėda weder geboren noch groß geworden ist. Aber er ist ohne jegliche Übertreibung mit Klaipėda zusammengewachsen. Uwe Jurgsties ist in Deutschland geboren in einer Flüchtlingsfamilie aus Klaipėda / Memel. Schon in jungen Jahren war er aktiv und engagierte sich für die Flüchtlings-Organisationen. Er stieg recht schnell die Karrieretreppe hinauf. 1989 wurde Herr Jurgsties zum Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. gewählt. Die Sorge um die Heimatstadt seiner Eltern und seine Liebe zu Klaipėda drückte er nicht mit Deklarationen oder lauten Worten aus, sondern mit konkreten Taten.

Nach seiner Wahl zum Bundesvorsitzenden der AdM organisierte er 12 Hilfstransporte. Er setzte sich dafür ein, dass



Direktor Juozas Siksnelies hält die Laudatio.

das Modell der Altstadt von Klaipeda dem Museum für die Geschichte des Kleinlitauens übergeben wird. In unserem Skulpturenpark aufgestellter Gedenkstein verkörpert die Erinnerung an die für Ewigkeit dort Ruhenden. Unbedingt zu erwähnen ist die Skulptur "Abschied" am Bahnhof sowie die materielle Unterstützung des Hermann-Sudermann-Gymnasiums.

Aber die Übergabe des AdM Archivs als Dauerleihgabe an die Stadt und konkret an die Ievos-Simonaitytes-Kreisbibliothek ist, meines Achtens, der bedeutendste Beitrag von Uwe Jurgsties zum Leben unserer Stadt. Die Geschichte schweigt darüber, wie viel diplomatisches Können, Kraft und Mühe dem Bundesvorsitzenden der AdM diese Übergabe und die Bewältigung des Widerstands diesbezüglich in Deutschland innerhalb der AdM kostete. Die einmalige Sammlung als Archivmaterial erweiterte und bereicherte un-

sere Kenntnisse über die Geschichte Klaipėdas. Dazu muss noch Folgendes gesagt werden: das AdM Archiv wird mit jedem Besuch von Uwe Jurgsties mit neuen Dokumenten vervollständigt. Uwe Jurgsties ist im wahrsten Sinne des Wortes Botschafter Klaipėdas in Mannheim. Er kümmert sich um die Partnerschaft zwischen beiden Städten und um alle Delegationen und Gruppen aus Klaipėda in Mannheim.

Eine Liebe kann man mit Worten aber auch mit Taten zum Ausdruck bringen. Richtig gewählte und gekonnt zusammengereimte Worte können die Seiten unserer Seelen erzittern lassen. Aber nachdem das Zittern aufhört, setzen Stille und Leere ein. Gute Taten von Herrn Jurgsties für die Stadt Klaipėda bleiben. Sie tragen spürbare Früchte, die wir tagtäglich nutzen können.

Juozas Siksnelis

Memeter Dampfboot



DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Kirschblütenstr. 13, 68542 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals Siebert, Memel/Oldenburg.

E-mail: memelland@admheddesheim.de, Internet: www.memelland-adm.de

Verlag – Layout – Druck – Versand: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 97 47 72 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de. Internet: www.memelerdamofboot.de

Redaktion: Florian Möbius, Berggarten 5, 38108 Braunschweig, Telefon 0160 / 90279316 ab 18.00 Uhr, E-Mail: memeler.dampfboot@googlemail.com

Gratulationen: Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-mail: buero@koehler-bracht.de

Das Memeler Dampfboot erscheint monatlich einmal an jedem 20. Einzelpreis 3,00 €, jährl. Bezugspreis durch die Post 36,00 €. Auslandsgebühr ohne Luftpost 40,90 €, mit Luftpost 46,20 €. Einsendungen bitte an den Verlag oder an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Verantwortung übernommen. Die Redaktion behält sich vor, eingesandte Beiträge zu kürzen. Einsendeschluss am 3. jeden Monats (Änderungen vorbehalten).

Anzeigen nur über Köhler + Bracht GmbH & Co. KG: Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,45 €, Familienanzeigen 0,35 €, Suchanzeigen 0,20 €.

Anzeigenschlusstermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist Oldenburg.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg IBAN DE83 2805 0100 0090 2138 93; SWIFT-BIC BRLADE21LZO

Der Abdruck oder die Weiterverbreitung von Textbeiträgen und Bildern ist genehmigungspflichtig und bedarf eines schriftlichen Antrags an die Redaktion MD.



Die Kulturmagister-Ringträger Rolandas Rastauskas, Kristina Jakobaviciene und Ehrenbürger Uwe Jurgsties.



BM V. Grubliauskas, Benediktas Petrauskas, U. Jurgsties, Rimantas Taraskevicius



Honorarkonsul der BRD Dr. Arunas Baublys gratuliert.



U. Jurgsties mit der guten Seele des Simon-Dach-Hauses und Dolmetscherin Rasa Miuller.



Familie Jurgsties, Dir. Siksnelis, Rasa Miuller, Jurga und Viktorija vom AdM-Archiv.

Die Zeitung "Klaipėda" schreibt am 2. August 2016 leva Liškevičiūtė

"Der Geburtstag der Stadt wurde gefeiert"

- Uwe Jurgsties wurde geehrt

Zum Hauptakzent der gestrigen Feierlichkeit wurden Zeremonien der Auszeichnung des Ehrenzeichens der Stadt und der Ringe der Kulturmagister. Sie fanden im Konzertsaal statt.

Vytautas Grubliauskas, der Bürgermeister der Stadt, der an den Feierlichkeiten teilnahm, bemerkte, dass eine Aura, die in der Luft spürbar ist, lässt das Herz eines Klaipėda liebenden Menschen erzittern. Das Zeichen des Ehrenbürgers der Stadt wird in diesem Jahr an Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V, Mäzen, und Vorstandsmitglied des Fördervereins Städtepartnerschaften Mannheim e.V. verliehen.

Er ist in Deutschland geboren und großgeworden, seit 27 Jahren fest mit Klaipeda verbunden. Dieser Mann wird für seinen langjährigen Einsatz für die Zusammenarbeit zwischen beiden Städten und Völkern auf dem Bereich Wirtschaft, Soziales und Kultur geehrt.

Uwe Jurgsties, der als Botschafter Klaipėdas in Mannheim bezeichnet wurde, bedankte sich für die Annerkennung und betonte, dass seine Eltern und Menschen, denen er hier begegnete, seine Liebe und das Interesse für Klaipėda geweckt hatten.

"Wir haben vieles geschafft aber das war nicht ich alleine. Viele Menschen in dieser Stadt und vor allem die Memelländer haben mir in dieser Zeit geholfen und die Vorhaben der AdM finanziell unterstützt. Ich bin ihnen allen sehr dankbar," – sagte der neue Ehrenbürger der Stadt.



Gert Baltzer sowie Vorstände des Memeler und Heydekruger Vereins.

Vakarų ekspresas schreibt am 2. August 2016

"Die großartigsten Menschen Klaipedas wurden geehrt"

Gestern wurde während der Feierlichkeit im Konzertsaal das Ehrenzeichen der Stadt Klaipėda an Uwe Jurgsties, Bundesvorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., ein Mäzen, Vorstandsmitglied des Fördervereins Städtepartnerschaften Mannheim e.V., verliehen. Die Kulturmagisterringe werden die Hände von Kristina Jokubavičienė, Leiterin der Pranas-Domšaitis-Galerie und Rolandas Rastauskas, Schriftsteller, Übersetzer, Dozent an der Universität Klaipėda, schmücken.

Die Zeremonie der Überreichung des Ehrenbürgerzeichens und der Kulturmagisterringe wird traditionell am Geburtstag der Stadt durchgeführt und ist der feierlichste Akzent dieses Festes. Die Nominierten dieser ehrenhaften Auszeichnungen werden von ihren Freunden und Kollegen vorgestellt, das Grußwort spricht der Bürgermeister der Stadt.

Diesmal bekam Juozas Šikšnelis, Schriftsteller, Direktor der Öffentlichen levos-Simonaitytes-Kreisbibliothek, sogar zweimal die Ehre zu sprechen: über seinen Freund Uwe Jurgsties und seinen Kollegen Rolandas Rastauskas.

"Er ist ein Mensch, der nicht in Klaipėda geboren und großgeworden ist, ist aber mit Klaipeda zusammengewachsen. Er ist ein Botschafter Klaipėdas in Mannheim, der unsere Stadt nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten liebt und diese bleiben für die Ewigkeit", - sagte er. J. Šikšnelis nannte die größten Verdienste von Jurgsties: die Hilfstransporte aus Deutschland, das geschenkte Modell der Stadt an das Museum für die Geschichte Klein Litauens, die Statue "Abschied" am Bahnhof, den Ehrenstein an alle ewig Ruhenden auf dem alten Stadtfriedhof (heute - Skulpturenpark), Unterstützung Hermann-Sudemann-Gymnasiums und das AdM Archiv als Dauerleihgabe an die levos-Simonaitytės-Kreisbibliothek.

"Viele Taten von Uwe Jurgsties für Klaipėda werden von der Geschichte verschwiegen. Dieses Ehrenbürgerzeichen der Stadt Klaipėda soll zum Ausdruck dieser verschwiegenen Geschichte und dem aufrichtigen Dank werden", - fügte Vytautas Grubliauskas, der Bürgermeister der Stadt hinzu, indem er sich bei Uwe Jurgsties für den besonderen Beitrag für das Entstauben der Geschichte der Stadt Klaipėda und die Stärkung der Beziehungen zwischen Klaipėda und Mannheim sowie der internationalen Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland bedankte.

Herr U. Jurgsties erklärte, dass sein Verdienst der Verdienst von vielen Menschen, von den in Deutschland wohnenden Memelländern sowie in Klaipėda begegneten Freunden sei.

(Jurga Petronyté)

DIE BOTSCHAFTERIN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Vilnius, 1. August 2016

L-641.35/03

Verehrter, lieber Herr Jurgsties,

zur Ihrer Auszeichnung mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt Klaipéda am 1. August 2016 möchte ich Ihnen sehr herzlich gratulieren.

Ihr langjähriges, vielfältiges und uneigennütziges Engagement für die Memelregion und ganz Litauen findet darin seine gebührende und hochverdiente Anerkennung.

Ich darf Ihnen versichern, dass diese Wertschätzung durch die Botschaft vollends geteilt wird und möchte die Gelegenheit nutzen, Ihnen für Ihren von Herzen kommenden Einsatz und Ihre zahllosen daraus erwachsenden Beiträge zur Deutsch-Litauischen Partnerschaft ebenfalls meinen tiefempfundenen Dank auszusprechen.

Hochachtungsvoll

live

Jutta Schmitz

Herrn Uwe Jurgsties Bundesvorsitzender Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. Kirschblütenstr. 13 D-68542 Heddesheim

Ehrung für Magdalena Piklaps



Dr. Wolfgang Lessau bläst zum Empfang im Simon-Dach-Haus.

m 2. August lud der Verein der Deutschen in Memel Mitglieder und Gäste in das Simon-Dach-Haus zu einer Ehrungsfeier Zu Beginn erfolgte die Gratulation von Seiten des Vereins für den neuen Ehrenbürger der Stadt Klaipeda/Memel Uwe Jurgsties. Auch Manfred Wagener gratulierte im Namen von Vokietuva.

Anschließend ehrte der 1. Vorsitzende im Namen des gesamten Vorstands Magdalena Piklaps mit der Ernennung zur Ehrenvorsitzenden. Diese Auszeichnung hat M. Piklaps mehr wie verdient. Hat sie doch 25 Jahre lang all ihre Kraft und Zeit für ihre im Memelland wohnenden Landsleute wie auch den Besuchern von Deutschland geopfert. Es war nicht immer leicht, all die Arbeit trotz ihrer Doppelbelastung als Lehrerin und Vorsitzende vom Diakonischen Werk "Sandora" zu bewältigen. Sie war

u.a. die treibende Kraft zur Gründung einer "Deutschen Schule", dem heutigen Hermann-Sudermann-Gymnasium. Die Feier wurde musikalisch umrahmt durch Familie Tarasovas. Viaceslavas ist Opernsänger am Musiktheater Klaipeda, seine Frau Jana ausgebildete Opernsängerin, Sohn Vladimir begleitete sie am Klavier und Akkordeon und Tochter Antanina (8 Jahre) glänzte durch ihr hervorragendes Können auf der Violine. Zum Abschluss luden die Vereinsmitglieder alle Gäste zu einem Buffet ein.



Die Ehrenvorsitzende Magdalena Piklaps und U. Jurgsties



Teilansicht des wunderen Buffets



Vorsitzender Klaus Grudzinskas gratuliert Magdalena Piklaps zur Ernennung als Ehrenvorsitzende.



Musikalische Umrahmung durch Fam. Tarasovas

Kurische Nehrung und Memel Erinnerungen an glückliche Kindheitstage

Die folgenden Aufzeichnungen von Georg Grentz beschreiben seine Kindheit und Jugendjahre auf der Kurischen Nehrung und in Memel in den Jahren 1914–1929. Seine Erinnerungen wurden von seiner Tochter abgeschrieben, seine Zeichnungen und die Fotos aus dem Original in den Text eingefügt.

Christiane Bernecker, 27.11.2015

(Teil 3 / Fortsetzung aus der Juli Ausgabe)

Erinnerungen an glückliche Kindheitstage sind unentbehrliche Bausteine unseres Erwachsenwerdens (Willi Meurer)

Mein ganz großes Glück war, dass unser Muttchen ein ausgesprochener zwar Angsthase war, soweit es sich um unbekannte, nicht greifbare Gefahren handelte, in Bezug auf meine Person aber keinerlei Besorgnisse zeigte, die mein außerordentlich freiheitlich ausgerichtetes Privatleben hätten einschränken können. Sie ließ mich gewähren und nach Herzenslust herumstromern und die Gegend "erforschen".

Auch mit den vier ansässigen Fischerfamilien namens Stuffert, Seelert, Lorenz und Reines hatte sich bald ein gutnachbarschaftliches Verhältnis angebahnt, so dass mir hier mal eine frischgeräucherte Scholle, dort ein Stück Bernstein oder eine Handvoll gold-gelber nach frischem Rauch duftender Sprotten zugesteckt wurde.



Fischerhaus in Süderspitze (Seelert) G.G.

Einzig Herrn und Frau von Zaborovski, den Besitzern des Gartenlokals, ging ich möglichst aus dem Wege, hauptsächlich aus Respekt. Waren sie doch nicht nur Herrscher über ein so umfangreiches Reich mit zwei Häusern, einem großen gläsernen Pavillon und dem schönen Garten, der an Sonntagen mit Gästen gefüllt war. Sie hatten auch Personal, das sie befehligen konnten: Bedienung, einen Koch mit hoher weißer Mütze mit Namen Donath und ein Faktotum für alles und jedes, der nur Friedrich gerufen wurde. "Onka Fietich", wie ihn Irene nannte, die ihn besonders ins Herz geschlossen hatte. Herr Donath hatte seinen Spaß daran, mir blitzschnell einen Schnurrbart mit Schlagsahne an den Mund zu praktizieren, was ich mir nur zu gern gefallen ließ, wenn ich mich an das große Ausgabefenster schlich. Von Zaborovskis hatten zwei Kinder, Heinz und Hilde. Heinz, ein Jahr jünger als ich und Hilde etwa in Irenes Alter, für mich daher indiskutabel. Sie wurden von ihren Eltern sehr streng behandelt und oft recht lautstark kommandiert, wobei das Wort "forsch, forsch" eine große Rolle spielte.

In Ermangelung interessanter Kumpanen gesellte ich mich zu Heinz, der im Sandkasten hinter dem Steinhaus zu spielen pflegte. Wir backten gemeinsam Sandkuchen, den es übrigens in besserer essbarer Form als Spezialität im Kaffeegarten gab. So buken und schippten wir einträchtig miteinander, bis eines Tages ein stämmiger, blondgelockter Junge im Matrosenanzug beim Sandkasten auftauchte und unser kindliches Treiben verächtlich musterte. Er gehörte zu einem Ehepaar, das gerade als Sommergäste ins Steinhaus eingezogen war.

"Spiel nicht mit dem Affen, komm mit", sagte er plötzlich zu mir und ich, für jede in Aussicht gestellte Abwechslung dankbar, kam mit. Nicht ohne den völligen Abbruch aller diplomatischen Beziehungen durch eine Heinz ins Gesicht geworfene Schippe Sand angedeutet zu haben. Worauf dieser brüllend davon zog, um sich zu beschweren.

"So, und jetzt sind wir Trapper und kämpfen gegen Indianer" stellte mein neuer Freund, der sich Herbert Kuhtz nannte und 8 Monate älter war als ich, sachlich und mit aller Selbstverständlichkeit fest. Obwohl ich weder von Trappern noch von Indianern auch nur die geringste Ahnung hatte, sagte ich sofort Ja und Amen. Ich konnte ja nicht wissen, dass dieser Herbert zwei ältere Brüder hatte, die ihn gründlich in die Karl May- und Lederstumpf-Wissenschaft eingeführt hatten.

"Zuerst müssen wir eine Burg bauen, und das machen wir auf eurem Hof", sagte mein Freund und meinte damit den Berg abgestellter alter Gartenmöbel. Vermutlich hatte er nur deshalb meine nähere Bekanntschaft gesucht, weil er sich alleine nicht auf "unseren" Hof traute, um dort eigenmächtig Umbauten vorzunehmen. Das zu erraten, war ich zu unbewandert in höherer Diplomatie und machte mit Begeisterung mit. Fast unter Lebensgefahr wühlten wir uns in den verschachtelten Berg hinein, hoben, drehten und rückten, bis sich, nach unserer Ansicht, so etwas wie eine Burg mit vielen Schießscharten erkennen ließ.

Das Trapper-Dasein, von dem ich keine Ahnung hatte, scheinbar wissend mit zu mimen, fiel mir nicht schwer, schien es doch in der Hauptsache aus dauerndem Schießen und kaltblütigem Umlegen von zahllosen Indianern



Mein Schwesterchen

zu bestehen. Und bei diesen wiederum musste es sich um eine besondere Art menschlicher Wesen handeln, die dauernd angriffen und nach unseren Skalpen lechzten, wie ich Herberts Kriegsgeschrei entnehmen konnte. Was aber Gewehre waren, und dass man damit schießen konnte, wusste ich aus der Vergangenheit nur zu gut. Jedenfalls wurden unsere als Gewehre dienenden Stöcke heiß vom vielen Schießen. Blanken Hohn allerdings erntete ich, als ich - eingedenk der Libauer Straßensperren - vorschlug, doch besser Maschinengewehre zum Einsatz zu bringen. Herbert belehrte mich sofort, dass die Trapper nur alte Vorderlader benutzten und von Maschinengewehren keine Ahnung hatten! Womit er seine Überlegenheit auf diesem Gebiet wieder unter Beweis gestellt hatte.

Als dann noch Irenes Puppe an den Marterpfahl gebunden und skalpiert wurde, wobei Herbert zur Abwechslung mal den Indianerhäuptling Chingachog darstellte, indem er sich eine Schnur um den Kopf band, sie voll Hühnerfedern steckte und dauernd "Huck, ich habe gesprochen!" deklamierte, glaubte ich auch über Indianer genügend Bescheid zu wissen, ohne meine schändliche Unwissenheit preisgeben zu müssen.

Nachdem wir endlich den Umkreis der Burg von Indianern gesäubert hatten, wandten wir uns der eigentlichen Trappertätigkeit, der Jagd zu. Natürlich hatten die bösen Indianer etwas dagegen und stellten sich uns in Gestalt eines Meeres von meterhohen Brennnesselstauden am Waldrand entgegen. Schwuppdiwupp wurden aus unseren Gewehren Säbel und reihenweise mähten wir die roten Krieger nieder und schickten sie zu Manitu in die ewigen Jagdgründe. Ich bin mir auch heute nicht im Klaren, ob die Trapper überhaupt "Säbels" - wie wir sagten – besessen haben.

Da so anstrengende Kämpfe Hunger und Durst erzeugen, machte ich den Vorschlag, die weiße Frau im Holzhaus

zu überfallen und zur Herausgabe von Nahrungsmittel zu zwingen. Der Vorschlag ging meinem Kampfgefährten wohl ein. Wir wechselten also schnell die Fronten, besteckten die Köpfe mit reichlich herumliegenden Hühnerfedern und überfielen mit schaurigem Gebrüll das feindliche Blockhaus. Dass ich bei all dem die Ohren spitzte, alle Fachausdrücke begierig aufsog und bei passender Gelegenheit wieder von mir gab, tiefstes Wissen und Eingeweiht sein vortäuschend, war selbst-verständlich. Nun. meine Mutter macht mit. Beruhigte erst Klein-Ira, die ob unseres Gebrülls sofort mit zu brüllen begann und kochte uns Kakao, den sie in Irenes Puppenservicetassen servierte. Dazu gab es Bärenschinken in Gestalt von dicken Margarinestullen. Die roten Krieger waren zufrieden! So angefüllt mit kriegerischen Taten und Unternehmungen, die sich bis weit in den Wald hinein erstreckten, gingen

die Sommertage dahin. Eines Vorfalls, der leicht schlimmer hätte enden können, muss ich noch gedenken:

Eines schönen, für mich mehr unschönen Tages, rückte Herbert an, völlig stilecht als Indianer ausstaffiert. Prächtiger Federschmuck auf dem Lockenhaupt, bemalten Schild und prächtigen Speer in den Händen und im Gürtel einen richtigen Tomahawk. Zwar ganz aus Holz, doch mit Silberbronze auf Metall getrimmt. Ein Kriegsbeil wie es im Buche steht. Und sofort kündigte er an. dass er von Stund` an und für alle Zukunft nur noch Indianerhäuptling "der Große Bär" sein würde. Da ich, außer meinem schon arg mitgenommenen Schieß-Stock nichts auch nur annähernd Gleichwertiges aufzuweisen hatte und auch mit Irenes Puppentassen gegen solche Pracht nicht anstinken konnte, war mir sofort klar. dass es eine gleichwertige Häuptlingswürde für mich nicht gab. Ergo war ich nahe



Vater

daran, vor Neid zu platzen. Diesem gab ich dann auch in ausführlichen Darstellungen meiner unhaltbaren Lage vor meinen Eltern Ausdruck.

Und siehe da, sie hatten ein Einsehen. Vater begab sich im Wald und am Strand erfolgreich auf die Suche nach schönen großen Vogelfedern, die Muttchen in ein breites, mittels Strippengummiband dehnbar gemachtes Stirnband einnähte. Das gab einen herrlichen Indianerkopfschmuck. Vater brachte dann noch aus der Stadt einen erstklassigen Tomahawk mit, mit Holzstiel und aus 2 bis 3 mm starkem Eisenblech bestehendem schwarzen Beilteil. Dieses Kriegsbeil war Herberts hölzernem turmhoch überlegen und kompensierte damit das Nichtvorhandensein von Schild und Speer, es reichte zur Häuptlingswürde.

Als "Fliegender Pfeil" hatte ich nunmehr den Kriegspfad zu beschreiten, bzw. zu beschleichen, weil Herbert der festen Überzeugung war, dass Indianer sich grundsätzlich nur schleichend und tiefgebückt fortbewegten. Das war zwar auf die Dauer anstrengend, doch dafür war man eben Häuptling. Übrigens hatten wir als echte Indianer natürlich auch Pfeile und Flitzbogen, die wir aus Weidenstöcken und Bindfaden selbst gefertigt hatten. H a t t e n, denn sie waren uns als zu gefährlich weggenommen worden, nachdem ein Pfeil durchs offene Fenster und durch die gerade gelesene Zeitung hindurch Vater Kuhtz auf die Brust geknallt war. Selbstredend beschafften wir eine Ersatzgarnitur, doch trugen wir diese dann nicht offen herum. Sie ruhte versteckt im Wald für die Bärenjagd, sprich Eichkater.

Nun übten wir also fleißig das Tomahawkwerfen. Als Ziel diente eine an den Marterpfahl gebundene und wegen Skalpierung nicht mehr brauchbare Puppe von Irene. Gerade hatte ich mein Kriegsbeil geworfen, als die hinterm Hühnerstall versteckt spielende Irene hervorstürzte, um ihre Puppe zu retten. Das heran wirbelnde Beil traf sie ausgerechnet mit der wenn auch stumpfen Schneide am Hinterkopf.

Mein Schwesterchen fiel um und das weißblonde Haar begann sich rot zu färben. Ich stand da wie gelähmt. Herbert, der "Große Bär", raste davon, um den Seinen atemlos mitzuteilen, dass ich soeben meine Schwester erschlagen hätte. Auf mein nunmehr mit elementarer Wucht einsetzendes Wehgschrei stürzte mein Vater aus der Tür, sah Irenchen blutend daliegen und brüllte: "Sie haben das Kind totgeschlagen!" Worauf nun meine Mutter angesaust kam, Irene packte und mit dem blutenden Kopf in die randvolle Regentonne tauchte.

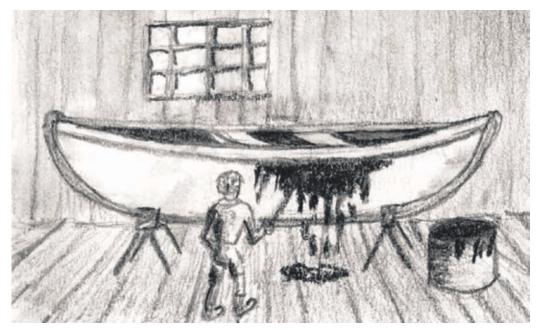
Der Deubel mochte wissen, weshalb sie das tat. Jedenfalls tat sie was und schmierte das später Vatern immer wieder aufs Butterbrot, dass er tatenlos dagestanden hätte. Ob nun das Regenwasser für die kleine Platzwunde unbedingt das Richtige war, ist zu bezweifeln. Jod drauf, ein wenig

Haar weggeschnitten und ein Pflaster drüber, damit hatte es sich, Irenchen war wieder "fit". Derweil saß ich draußen und heulte wie Moritz bei Vollmond. Was soll ich sagen, es gab keine Affekthandlung meiner Eltern, so nahe sie auch lag. Man beruhigte mich, glaubte der Schilderung des Hergangs und beließ mir sogar das Kriegsbeil mit der Maßgabe, es zukünftig in übersichtlichem Gelände zu benutzen. Ja. und dann rückte Vater Kuhtz an. Im schwarzen Anzug mit schwarzer Krawatte, um feierlichst und in wohlgesetzten Worten zu dem schweren Schicksalsschlag zu kondolieren. Er musste sehr um Fassung ringen, als Irenchen mopsfidel angehüpft kam und entfernte sich sichtlich peinlich berührt. Nach ein paar Minuten erscholl nun von jenseits des hohen Holzzaunes Wehgeschrei - eines Häuptlings gar nicht würdig.

Dann gingen die Sommerferien zu Ende und der "Große Bär" musste zurück in die Stadt, da er ja schon das erste Jahr in die Schule ging. Ich war wieder allein und sehr froh, dass Heinz die Schippe voll Sand anscheinend nicht nachtrug. Großzügig erbot er sich, mir etwas ganz besonde-

res zu zeigen. Er öffnete die Tür zu einem Schuppen, in dem ein schönes weißes Boot stand, das köstlich nach frischem Teer duftete, mit dem es innen eingestrichen worden war, während außen ein glänzender weißer Lackanstrich prangte. Der Eimer mit dem Teer samt großem Quast an langem Stiel stand noch daneben. Heinz verriet mir, dass das Boot nunmehr auch außen geteert würde und meinte, ich könne ja schon mal den Anfang machen. Hilfsbereit wie immer, tauchte ich also den Quast in die pechschwarze Teerbrühe und schmierte eine ordentliche Ladung auf den Lack, dass es nur so herunter lief und auf den Boden tropfte. Da war aber Heinz schon losgesaust nach seinem Vater rufend: "Der hat das Boot beschmiert, der hat das Boot beschmiert!" Als der Vater kam, war ich nach guter Indianerart bereits im Wald untergetaucht. Seitdem war der Bogen, den ich um jedes Mitglied der Familie von Zaborovski schlug, noch größer. Wie das Sprichwort schon sagt: Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.

(Fortsetzung folgt)



... und schmierte eine ordentliche Ladung auf den Lack!

Eine Reise in die Vergangenheit mit Blick in die Zukunft

Ein trauriger Anblick – die Kirche von Plaschken

meiner Reise durch das Memelland im letzten Mai besuchte ich auch die Taufkirche meines Urgroßvaters in Plaschken. Schon während der Fahrt zum Dorf konnte ich den dachlosen Turm zwischen den Bäumen erkennen. Über den ehemaligen Marktplatz, der als solcher heute kaum noch zu erahnen ist, näherte ich mich der Kirchenruine. Das Gras auf dem umgebenden Friedhof stand mehr als kniehoch, die Gräber überwuchert. Die letzte Deutsche im Ort öffnete mir die große alte, völlig verwitterte Tür zur Kirche. Was ich sah, war schön und traurig zugleich. Im Mauerwerk ein noch solider Bau, das Hauptdach der Pfannen beraubt und mit asbesthaltigen Dachplatten notdürftig belegt, an einigen Stellen jedoch mit großen Löchern im Dach. Die Dächer der Nebenräume, Sakristei und Treppenhaus zum fehlen Turm. völlig. Der Altar mit seinem alten Kreuz steht noch beinah unzerstört, aber an verschobener Stelle. Die dort im Altar wohl in den 70er Jahren gefunden Dokumente wurden an das Archiv in Tauroggen abgegeben. Das Hallenschiff, ehemals als Getreidespeicher von der Kolchose umfunktioniert, ist mit einem zusätzlichen Betonestrich verschmiert.

der Kellereingang mit Beton verfüllt, die Grabplatte der verm. im Keller beigesetzten Pfarrer verschwunden. Emporen und Orgel wurden vollständig entfernt, verbliebene Stuckelemente liegen verstreut herum.

Mit diesem Eindruck verließ ich Plaschken, um auf dem weiteren Reiseverlauf zu hören, dass die Kirchenruine angeblich abgetragen werden soll, zur ander-Verwendung weitigen der Backsteine. Für Juli war von der Gemeinde eine Anhörung zum weiteren Vorgehen bereits geplant. So plante ich meine Rückkehr nach Plaschken für Juli.

Am 25. Juli fand die Anhörung in der Kirchenruine selbst statt. Einige Tage vorher hatte die Gemeinde das Gras schneiden und die restlichen Gräber reinigen lassen. An der Anhörung nahmen neben dem Pfarrer auch der Landrat von Pogegen, der Bürgermeister von Stonischken und die Dorfvorsteherin von Plaschken teil. Ferner ein junger Architekt aus Wilna und nicht zuletzt auch der deutsche Honorarkonsul.

In dieser Anhörung wurde erläutert, dass diese letzte Kirchenruine in Memelland nicht abgerissen werden soll, aber eine Restaurierung und

Nutzung fast unmöglich erscheint. Aufgrund meiner Recherche im Vorfeld musste ich leider feststellen, dass es keine Fördermittel mehr aus der EU für solche Zwecke gibt, das Programm ist in 2013 ausgelaufen. Ein deutscher Mitstreiter hatte schon mit ersten Spenden aus Deutschland Balken für den von der Denkmalbehörde geforderten Bauzaun organisiert. Es wurde vereinbart, dass die Gemeinde Stonischken den dort vorhandenen Bauzaun bis September um das gesamte Kirchengrundstück herum aufbaut. Die gespendeten Balken sollen für die zwei feuerschutztechnisch wendigen Einfahrtstore verwendet werden.

Aber wie geht es jetzt weiter? Habe mir nun zum Ziel genommen, die vom Pfarrer vorgeschlagene Idee zu einem Gedankenaustausch mit dem Bischof der evangelisch-lutherischen Kirche in Litauen aufzugreifen und bis dahin erste Möglichkeiten zum weiteren Vorgehen und zur abschließenden Nutzung des Gebäudes zu entwickeln. Es wird kein schneller Weg, eher ein Weg der kleinen Schritte über viele Jahre, denn der Kirche und der Gemeinde stehen nur sehr Mittel begrenzte Verfügung.

Norman U. Baltrusch

Anzeige



Wenn die Kraft versiegt, die Sonne nicht mehr wärmt, der Schmerz das Lächeln einholt, dann ist der ewige Frieden eine Erlösung

Gina Hellfritsch

geb. Stiklorius

*04.10.1934 in Memel/Ostpreußen †26.07.2016 in Dreieich

In stiller Trauer

Friedrich Hellfritsch Harry Hellfritsch Ralf und Ute Hellfritsch sowie alle Angehörigen

63303 Dreieich, Hegelstr. 23

Die Urnenbeisetzung mit anschließender Trauerfeier fand am Samstag, dem 06. August 2016, um 14:00 Uhr auf dem Friedhof in 97286 Winterhausen statt.

Wir gratulieren

Geburtstage

- Karin Gogolka geb. Gusovius aus Memel, jetzt Rurstraße 14, 52525 Heinsberg, zum 74. Geburtstag am 21. August.
- Edith Jonuschat aus Rugeln, jetzt Berlinerstr. 26, 40880 Ratingen, zum 75. Geburtstag am 28. August.
- Reinhold Schikschnus aus Schimken Krs. Memel, jetzt Bekassinenau 78/a, 22147 Hamburg, Tel. 040/60751088, zum 77. Geburtstag am 15. September.
- Siegfried Schikschnus aus Schimken Krs. Memel, jetzt Hinnenberg 21, 44329 Dortmund, Tel. 0231/291558, zum 78. Geburtstag am 24. August.
- Renate Salmon aus Memel, jetzt Luisenstr. 1, 40764 Langenfeld, zum 79. Geburtstag am 16. September.
- Hans Gerhard Poeszus aus Gelszinnen Krs. Memel/ Prökuls, jetzt Mühlendamm 3, 25335 Elmshorn, Tel. 0174/9116912, zum 79. Geburtstag.
- Edith Kruckis, geb. Szaputtis aus Barschken, jetzt Memelstr. 2, 68542 Heddesheim, Tel. 06203/44200, zum 80. Geburtstag am 27. August.

- Wytas Laurinavicius aus Nidden, jetzt Storchenweg 5, 46499 Haminkeln, Tel. 02857/3726 zum 80. Geburtstag am 11. September.
- Erika Brekow geb. Lehmann aus Düsseldorf, jetzt Josefstr. 14, 41352 Korschenbroich, zum 80. Geburtstag am 19. September.
- Ernst Radziwill aus Wischwill an der Memel, Krs. Tilsit/ Ragnit, jetzt Fischertwiete 10/12, 23843 Bad Oldesloe, Tel. 04531/84247, nachträglich zum 81. Geburtstag am 06. August.
- Gerhard Jurgeleit aus Gillandwirzen, jetzt Am Schwarzen Berg 21, 23554 Lübeck, zum 82. Geburtstag am 28. August.
- Arwied Paltins aus Kantweihnen, jetzt Sachsenstr. 16, 68309 Mannheim, Tel. 0621/707215, zum 83. Geburtstag am 06. August.
- Eva Kulessa geb. Schade aus Fichtenfließ, jetzt Dieselstraße 10, 44369 Dortmund, Tel. 0231/670338, zum 83. Geburtstag am 14. September.
- Elfiede Andrä geb. Lilischkies aus Ruß, Atmath Kr. Heydekrug, jetzt Alter Teichweg 95, 22049 Hamburg, zum 86. Geburtstag am 20. August.

- Gerhard Krisat, jetzt Ahrensböker Str. 88, 23617 Stockelsdorf, Tel. 0451/8819660, zum 87. Geburtstag am 18. August.
- Elisabeth Sakuth aus Windenburg Krs. Heydekrug, jetzt Wiesenweg 38, 23970 Wismar, zum 87. Geburtstag am 19. September.
- Erika Bauszys geb. Giszas, aus Wabbeln/Memel, jetzt 76185 Karlsruhe, Tel. 0721/50632, zum 88. Geburtstag am 08. August.
- Selma Gelszinnus geb. Barwa, jetzt Efeuweg 16, 76437 Rastatt, Tel. 07222/25882, zum 89. Geburtstag am 30. August.
- Brigitte Schwark aus Russ, jetzt Rhenusallee 25, 53227 Bonn, Tel. 0228/466566, zum 89. Geburtstag am 10. September.
- Siegfried Preuß aus Gurgsden Krs. Heydekrug, jetzt Eidtmannsweg 7, 26789 Leer/Ostfriesland, Tel. 0491/9274712, nachträglich zum 90. Geburtstag am 01. August.
- Gerhard Tiedeck aus Memel, jetzt Berliner Platz 12, 40789 Monheim a.Rh., zum 90. Geburtstag am 29. August

- Willi Plewe aus Deegeln Krs. Memel, jetzt Alterkirchweg 63, 25474 Hasloh, Tel. 0410-64152, zum 90. Geburtstag am 01. September.
- Hildegard Martschausky aus Memel, Tilsiter Straße 36, jetzt Hellerstraße 20, 17438 Wolgast, Tel. 03836/232889, zum 92. Geburtstag am 14. August.
- Sabine Draeger geb. Grotthaus, jetzt Im Rheingarten 1, 53225 Bonn, Tel. 0228/475868, zum 92. Geburtstag am 25. August.
- **Herbert Kuhlmann** aus Kirchlengern, zum 92. Geburtstag am 30. August.
- Maria Grosse geb. Stepputtis aus Heydekrug, jetzt Henry-Dunant-Str. 5, 47447 Moers, Tel. 02841/61375, zum 95. Geburtstag am 26. August.
- Erna Neumann geb. Klumbies aus Laudszen Krs. Heydekrug, jetzt Neue Reihe 7, 18059 Rostock, Tel. 0381/4003319, zum 96. Geburtstag am 17. August.
- Agnes Kawohl geb. Froese aus Plicken, jetzt Bahnstr. 57, 40882 Mettman, zum 96. Geburtstag am 20. September.

Treffen der Memelländer / Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften berichten

Die AdM Informiert:

Termin

Am **Donnerstag, den 10. November 2016 ab 10 Uhr**, findet der Vertretertag der AdM mit Wahlen des Bundesvorstands, der Kreisvertreter und Kassenprüfer im Hotel Wilken in 49584 Fürstenau statt.

Bremen - Liebe Memelländer, liebe Landsleute, liebe Freunde! Nach dem Sommer, der so richtig keiner war, freuen wir uns auf den Herbst. Darum nehmen wir uns vor. beim Herbstfest dabei zu sein und zwar: Am Dienstag, den 13. September, wieder um 14.30 Uhr, im Hotel Grollander Krug, Emslandstraße 21, Haltestelle Nordländer Straße. Unsere guten Vorsätze für das Fest sind, wie immer, es gemütlich zu gestalten. Dabei hilft uns Herr Hoffmann mit seinen Filmen über unsere Heimat, die er uns gern zeigen möchte. Die Auswahl ist groß, deshalb sind wir gespannt, was er für uns aussuchen wird. Wir können unsere Lieder diesmal mit Akkordeon-Begleitung fleißig mitsingen. Und dann kommt ein wichtiger Punkt: Das Plachandern nach dem offiziellen Programm, auf das wir uns alle freuen, um die neusten Erlebnisse miteinander auszutauschen. Also schon mal das Datum im Kalender notieren.

Die wohlschmeckenden Tortenstücke werden bestellt nach Teilnahme, weshalb Sie sich bitte rechtzeitig unter den Telefonnummern anmelden, die wir hier notiert haben: Isolde Rübenhagen: (04202) 979108 oder (0151) 55647680.

Isolde Rübenhagen

Treffen der Memelländer in Dortmund - Hallo liebe Memelländer in Dortmund und Umgebung! Am Samstag den 22. Oktober 2016 um 15.00 Uhr laden wir Sie ganz herzlich ein in die Ostdeutsche Heimatstube, die befindet sich in der Landgrafenstraße Ecke Märkische Straße, 44139 Dortmund zum gemütlichen Erntedankfesttreffen. Bei Kaffee und Kuchen, Gedichten, Geschichten und lustigen Liedern, wollen wir nach der Sommerpause, mit schönen Erinnerungen an unserer alten Heimat, gemeinsam einen schönen Nachmittag verbringen.

Zu erreichen: Vom Hauptbahnhof Dortmund mit den Bahnlinien U 41,U 45,U 47,U 49 bis zur Haltestelle Markgrafenstraße

Da es bei uns immer interessant und lustig ist, bringen Sie auch Ihre Verwandte und Bekannte mit. Über zahlreiches Erscheinen freuen wir uns sehr.

> 1. Vorsitzender Gerhard Schikschnus

LMG-Lüneburger Memelland-Gruppe - Am 24. September 2016 sind wir zu Gast in dem noch im Umbau befindlichen Ostpreußischen Landesmuseum auch um 16 Uhr. Dr. Christian Hinkelmann wird uns dort die schon fertiggestellten Ausstellungen zu verschiedenen Themen erläutern. Anschließen gehen wir dann in die nahe gelegene Gaststätte Mälzer. Pfarrer Manfred Schekahn wird uns dann über die Fischerei im Kurischen Haff berichten. Weiter wird ein Film über das heutige Memelland aufgeführt werden. Harald Lankisch. (04131) 2849402, Telefon E-Mail:

haraldlankisch@gmx.de

Harald Lankisch

Mannheim – Sonntag, 11. September um 14.30 Uhr, Einladung zu einem gemütlichen Nachmittag in das Bürgerhaus in Heddesheim.

Mittwoch, 26. Oktober um 8.30 Uhr, Abfahrt Mannheim-Busbahnhof zu einem Tagesausflug nach Lahr zur Chrysanthema (Blumenschau im gesamten Stadtgebiet).

Sonntag, 11. Dezember um 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Bürgerhaus in Heddesheim.

Memel

Am 28. und 29. September findet in der Simonaitytes-Bibliothek in der Herkaus Manto g.25 eine internationale Tagung mit dem Thema "Zerstreute Bibliotheken – zerstreutes Erbe" statt.

Am Samstag, den 1. Oktober um 14 Uhr, feiern wir bei einem "Tag der offenen Tür" das 20-jährige Bestehen des Simon-Dach-Hauses in der Juros g. 7.

Am Sonntag, den 2. Oktober um 17.30 Uhr, findet im Hermann-Sudermann-Gymnasium in der Gedminu g. 1 die Feier zum "Tag der Deutschen Einheit" in Anwesenheit des litauischen Fernsehsenders TV3 statt. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Erntedankfest

Wenn der Herbst die Beete lichtet
Und die Frucht der Äpfel glänzt im Geäst,
wird der goldene Erntekranz gerichtet,
bunte Bänder weh'n zum Erntefest.
An langer Stange vor der kleinen Laube
Ein bunter Kranz mit Äpfeln und Tomaten,
und mittendrin die erste süße Traube,
an den Mast gelehnt Hacke und Spaten.

Ich möchte mich bei jedem Apfelbaum bedanken, bei jedem Busch, bei jedem leeren Beet, bei jeder Blume,

bei dem gelben Bohnenranken, auch beim Kürbis, der sich im Schatten bläht. Dank dir Sonne, für den reichen Segen, Segen über unseren Baum und unser Beet! Dank dir Wolke für den sanften Regen, da das Jahr nun zur reichen Ernte geht.

Thilo Scheller

Zwischen Vertrauen und Spitzeln Durch die politischen Schulungen und durch die "ANTIFA" auf andere Wege

Ceit Anfang 1947 gab es Dim Lager, neben den von unseren eigenen Leuten gebotenen zahlreichen Unterhaltungen, Vorträgen, Spielen und anderen Aktivitäten, die von den Russen angeordneten Zwangsschulungen. Dadurch sollten wir politisch und ideologisch, durch eine Art von "Gehirnwäsche", der sozialistischen Ideologie gefügig gemacht und gar eingefangen werden. Es waren die von "Oben" (Russen) verordneten, und an das Lager gereichten "Geschichten" (Papiere), die uns eingetrichtert werden sollten. Sie wurden von unserem Politoffizier vortragsreif bearbeitet. Danach gingen die vortragsreifen Schriftstücke an die deutsche Lagerleitung, gelegentlich auch direkt an die Antifa. Ein Bote, meistens war es jetzt ein "Kaschaempfänger" von der Antifa, oder ein Ausrufer der Lagerleitung, benachrichtigte den Barackenältesten, dessen Baracke gerade an der Reihe war. Der jeweilige Barackenälteste hatte dafür zu sorgen, dass alle Männer die Baracke verließen. Die Kranken oder die Kränkelnden waren davon ausgenommen. Die Teilnahme war Pflicht. Dem Boten von der Antifa oblag es nun dafür zu sorgen, dass möglichst alle Plenis an den Schulungen im Speisesaal teilnahmen. Es gab aber immer Leute, die sich drückten. Viele gaben jetzt z.B. vor, auf den "Donnerbalken" zu müssen. Danach verschwanden sie in irgendeine andere Baracke, wo sie Kumpel besuchten. Wovon und worüber bei der Schulung erzählt wurde, blieb mir unklar. Ich weiß es nicht und ich wollte es auch nie wissen, was dort lief. Meine

Freunde und ich drückten uns natürlich auch, so oft und so gut es ging. Die Spitzeltätigkeit nahm indessen zu. Wir wussten damals nicht ganz genau, wer zu diesen Konsorten von "Antifaschisten" eigentlich gehörte. Deshalb mussten wir bei unseren harmlos, gelegentlich aber "konspirativ" geführten Unterhaltungen, sehr vorsichtig sein.

Ich erzählte schon früher, dass sich die sogenannte "AN-TIFA" in unserem Lager, ab Sommer 1946, nur sehr zaghaft etabliert hatte. Die Gründungsleitung war in Händen eines Ernst Stahlboom, Hamburg. Er war übrigens, wie zu lesen sein wird, früher ein linker SPD-Mann. Gewandelt hat er sich später zu einem Menschen übler Sorte. Zu ihm gesellten sich, peu à peu, zwölf weitere Gesinnungsgenossen. Ihr Treiben mussten sie aus damaliger Sicht, jeder für sich, mit dem eigenen Gewissen vereinbaren. Im Grunde haben sich die meisten dieser Leute damals vor uns, aber ich meine auch vor sich selber geschämt. Wie es auch war, man musste sich vor denen grundsätzlich und immer in Acht nehmen. Obwohl die Russen an einer schnellen Erstarkung der Antifagruppe sehr interessiert waren, hatte diese, bis zum Frühjahr 1947, nur konstant 13 Mann vorzuweisen. Im letzten Bericht hatte ich bereits gesagt, dass darunter fast die gesamten Innendienstler des Lagers waren. Diese Männer waren unter uns teils gut bekannt. Sie waren auch nicht alle Nachschlagempfänger, weil sie genug Brot und zu Essen hatten. Vor den Meisten von ihnen brauchten wir uns nicht zu fürchten. Drei

oder vier von den 13 Männern waren aber als gefährlich zu beachten und zu fürchten. Gefährlich deshalb, weil sie, wegen des allgemeinen Hungers, egoistische Postenjäger, wie auch reine Nachschlagund Kaschaerschleicher waren. Unter diesen falschen wie auch hinterlistigen Burschen war meines Erachtens, bis auf Einen, niemand ein echter "Antifaschist". Es waren durchweg Spitzel, die, wegen der erhaschten Vorteile, dem Politoffizier zu Diensten waren, ja zu Diensten sein mussten. Sie wurden deshalb von uns als gefährlich eingestuft. Obwohl uns alle 13 dieser Pappnasen bekannt waren, taten wir gut daran, die meisten dieser Egoisten zu meiden, beziehungsweise merkbar zu schneiden.

Es war am 09. Mai 1947, der zweite Jahrestag unserer Gefangenschaft und der Kapitulation der deutschen Wehrmacht (russische Seite). Dieser Tag ist mir bleibend eingegangen. Wir kamen abgeschlafft aus der Werft, und mussten ungewöhnlich lange vor dem Lagertor stehen. Zeche für Zeche rückte dann so ein, dass jeder von uns das große Transparent betrachten musste. Fein geraffte rote Tücher schmückten es an den Enden. Stalin und Lenin fehlten dort natürlich nicht. Sie blickten finster, auf die entsetzten Gesichter der meisten Einrückenden, herab. Auf dem Transparent stand in großen, kunstvoll gezogenen Lettern: "Wir, das Lager 7533/D, sind aus Dankbarkeit für die uns gebotene sowjetische Gastfreundschaft, ab heute Antifaschisten". Als wir entsetzt durch das Tor ins Lager rückten, folgte dem lähmenden Entsetzen alsbald ein deutlich vernehmbares Gemurmel. Etwas seitlich, zurückgesetzt vom Eingangstor, standen der Polit-Leutnant und dieser Mensch Stahlboom. Mit einem zvnischen Grinsen im Gesicht, welches jetzt fratzenhaft erschien, beobachtete Stahlboom die Eintretenden genau. Ohnmächtig mussten wir uns dem Geschehenen ergeben. Über diesen frechen und schändlichen Streich war im Lager vorher weder diskutiert noch irgendwie gesprochen worden. Deshalb war die große Aufregung der Mannschaft darüber gut zu verstehen. Es gab jetzt ausgiebig, neuen Gesprächsstoff.

Mit dieser handstreichartigen Schandtat, mag sich der Hamburger bei den Russen Achtungsergewisse bietung eingeheimst haben. Gleichzeitig aber hat er bei uns im Lager, sein letztes Stündlein selber eingeleitet. Nach diesem undemokratisch vorgeführten Akt am Tor, zeigten die bisher im Verborgenen agierenden "Antifaschisten", nunmehr ihr wahres und hässliches Gesicht, allmählich öffentlich. Die Bespitzelung hat sich nach dieser Knebelung, logischer Weise, erheblich verstärkt. Leider blieben noch einige der Schurken unerkannt im Untergrund. Es galt deshalb vor allen Strolchen vorsichtig zu sein, und sich allgemein in Acht zu nehmen. Es sprach sich im Lager bald herum, wer zu den Schlimmsten dieser Pappenheimern gehörte. Aus Angst, vor den im Verborgenen wühlenden "Antifaschisten", trauten wir uns, selbst im Freundeskreis, nicht mehr, so wie bisher, offen zu Unterhalten, zu diskutieren und

gegebenenfalls zu kritisieren. Die Antifa hatte es neuerdings bewusst auf alle Brigadiere (Brigade-, Zechen- oder Kolonnenführer) angelegt. Diese ließen sich, nach Meinung der Antifa, gewissermaßen leicht für Spitzelzwecke anwerben. Es konnte auf sie Druck ausgeübt werden. Denn sie hatten lohnende Posten, die sie unbedingt behalten wollten. Aus Überzeugung ließ sich aber wohl kaum jemand Umstimmen. Von meinem Freund und Brigadier Joseph K. wusste ich, was man auch von ihm vergeblich verlangte. Grundsätzlich stellte sich jetzt bei uns die Frage: "Wem konnte man nun überhaupt noch trauen?".

Die Vorplanung, Entwicklung und die Ausführung des Transparentes über dem Tor, war ein gut behütetes Geheimnis. Das konnte ich auch daraus schließen, dass selbst mein Freund Rudolf Gladow mir gegenüber nichts von dem hat vorher verlauten lassen. Er tat es nicht, obwohl wir ein großes, gegenseitiges Vertrauen zu einander hatten. Rudi, Jahrgang 1925, war Lagerdolmetscher, und gehörte zu den ersten dreizehn "Antifaschisten" im Lager. Seine Mutter war übrigens eine Deutsche, sein Vater ein russischer Gefangener im ersten Weltkrieg. Rudi hatte mir schon lange vor dem "Antifaputsch" am Tor, gelegentlich erzählt, er müsse sich den Russen gegenüber, aber auch sonst allgemein, etwas zurückhalten. Denn wenn die Russen es spitz bekämen, er sei "Halbrusse", dann könnte es ihm unter Umständen schlecht ergehen. Er hatte Glück, und es ist mit ihm, ohne Probleme, immer gut gegangen.

Wir beide hatten uns geschworen, zu keiner Zeit über irgendeinen unserer Kameraden im Lager zu sprechen. Auch sollten wir nicht versuchen, uns gegenseitig etwas über eine Person im Lager, was nach spitzeln riechen konnte,



Das Gebäude in der Mitte ist der ehemalige Schweinestall. Am Giebel, hinter den zwei Kammerfenstern, wohnten von 1945 bis 1951 die Eltern.

gezielt auszufragen oder zu erzählen. Andernfalls wäre unser gegenseitiges Vertrauen, und somit auch die Freundschaft, sofort in die Brüche gegangen. Ich möchte hier bemerken, dass wir beide uns nur sporadisch, und das nur paar Mal im Monat, gesehen haben. Warum das so war oder so sein musste, wird später von mir zu hören sein. Allgemein galt unser Lager, weil wir uns noch nicht zu "Antifaschisten" erklärt hatten, als das "faschistische Lager" im Bezirk Königsberg. Denn alle anderen Lager, zumindest im östlichen Russland, waren schon sehr früh "antifaschistisch" geworden. So erzählte man sich zumindest.

Hier möchte ich noch einmal auf Ernst Stahlboom zurück kommen. Selbst wenn er als Innitiator der Antifagruppe, bei der russischen Leitung liebes Kind spielte, ahnte er nicht, dass zum Beispiel der Vernehmungsmajor ihn schon lange durchschaut hatte. Nach der Devise: "Ich liebe den Verrat, und hasse den Verräter", ließ man ihn im Glauben, geliebt zu sein, weiter wirken. Stahlboom hatte es mit den Gefangenen bald verscherzt. Der Zorn gegen ihn wurde noch stärker, als er es sich erdreistete, den Knüppel in die Hand zu neh-

men und Kameraden damit zu drohen. Eine weitere Steigerung dieses Antifaschisten war, als er in einer Versammlung ausrief: "Ihr faschistischen Schweine, ihr müsst dem heldenhaften, rumreichen und tapferen Sovjetvolk dafür danken, dass ihr seine Gastfreundschaft genießen dürft. Es folgten noch andere Phrasen mehr. Nur durch das Eingreifen der anwesenden Russen, konnte er häufig, der ihm zugedachten Prügelstrafe, entgehen. Das Maß war eines Tages voll. Stahlboom hatte Unterschlagungen gemacht, und wiederholt Diebstahl begangen. Er wurde im Sommer 1948 bei einem Kameradendiebstahl inflagranti erwischt. Sein Wimmern und Flehen retteten ihn jetzt nicht vor der ordentlichen Prügelstrafe der zornigen Männer. Wieder waren es die Russen, die ihn vor noch Schlimmerem bewahrt hatten. Noch in derselben Nacht, wurde er, zu seiner eigenen Sicherheit, für immer aus dem Lager gebracht. Bedrohungen und arge Beschimpfungen begleiteten ihn bis zum Lagertor. Die Luft war ab sofort reiner geworden. Wir konnten ab nun in besserer Atmosphäre freier durchatmen. Die beklemmende Spannung hatte sich augenblicklich

gelegt. Die Fortsetzung folgt, aber ohne "Stahlboom" im August.

Wie ging es indessen in Moide, bei Soltau, weiter? An das äußerst umständliche, und unvorstellbar unwürdige Leben auf dem Schweinestall, hatte sich meine Familie zwangsläufig gewöhnen müssen. Ich meine schon erzählt zu haben, wie der tägliche Ablauf dort war.

Die verblichene alte Tapete ließ die ca. neun Quadratmeter großen Kammern, noch kleiner und dunkler erscheinen. Die niedrigen Decken und der raue Betonfußboden, aus dem die Kappenträger etwa zwei cm herausragten, gaben dem unmöglichen Ansehen den Rest. Es lag nun an den Bewohnern aus der undenkbaren Behausung eine annehmbare Wohnstatt zu machen. Der Bauer Karl A. konnte gesäumte und gehobelte Dielenbretter besorgen. Nachbarn und die ganze Familie waren dabei die schweren Bretter nach oben zu schaffen. Papa und der Bauer verlegten die Böden.

Nach dem Wiedereinräumen der "Möbel", hatten die Kammern einen Touch von Bewohnbarkeit. Als Möbel waren in jeder Kammer je ein Spind, einige Schemel und ein Tisch aus Wehrmachtsbeständen. Mama und Papa hatten je einen alten Stuhl mit gepolsterten Sitzen. Hier machten sich die Federn bemerkbar. Eine Doppelcouch, zwei Betten, zwei Strohsäcke und zwei Beistelltischehen vervollkommneten die Einrichtung. Gelegentlich nächtigten hier sechs Personen. Trotz der Einschränkungen, war es hier irgendwie gemütlich. Mama bekam draußen vor den Kammern einen Platz für ihre Haus- und Küchenarbeiten. Das Geschirr und Besteck hatte sie im Laufe der Zeit zusammen gestoppelt. Zwei große Aluminiumschüsseln (auch von der Wehrmacht) dienten als Wasch- und Abwaschschüsseln. Für eine "Ganzwäsche" wurde, mittels einer Decke, die an den Sparren der Dachschräge befestigt war, ein Raumteiler gemacht.

Jeder Tropfen Wasser musste nach wie vor vom Hofbrunnen durch die Futterküche und den Schweinestall, dann über die steile Stiege auf den Strohboden zur Gebrauchsstelle mühsam geschleppt werden. Gleiches galt natürlich auch für alle Sachen des täglichen Lebens. Umgekehrt musste alles wieder herunter getragen werden. Diese Schufterei mit dem Wasser und Müll erledigte Bruder

Martin. Unerwarteter Besuch musste sich schlicht und einfach, in eine Decke gewickelt, auf den Strohboden in das Stroh legen. Ratten und Mäuse waren die Besucher einer anderen Art. Die Not und die Umstände waren groß. Wichtig war, dass die Familie, Gott sei Dank, ein Dach über dem Kopf und eine trockene Bleibe hatte.

E. Rugullis

Orgelmusik wird in der evangelischlutherischen Kirche Pagegiai erklingen

Manche Menschen wissen nicht, wie wichtig es ist, dass sie da sind. Manche Menschen wissen nicht, wie man sich freut, wenn man sie sieht, wie ihr Lächeln uns erfreut. Solche Menschen sind Heidi und Werner Kiupel aus B. Iburg. Sie haben aus ihren Geldmitteln der Kirche Pagegiai eine tolle Orgel und eine Mikrophonanlage geschenkt. Der Orgelmeister hat fast die ganze Woche an dieser Orgel gearbeitet und sie gestimmt. Der Pastor der Gemeinde Pagegiai G. Kleinas, der Vorsteher der Gemeinde P. Vasvilas, die Organistin E. Norkiene und alle Gläubigen sprechen einen herzlichen Dank dafür

Im Namen aller Organisationen möchten wir uns bei dem Verein Litauenhilfe und bei den allen Menschen dieses Landes für die große Unterstützung, die zweimal im Jahr nach Pagegiai kommt, recht herzlich bedanken. Am 12. Juli kam diese humanitäre Hilfe wieder zu uns.

Hiermit möchten wir uns auch bei der früheren Deutschlehrerin N. Gluskova recht herzlich bedanken, weil man sie für diese humanitäre Tätigkeit als "den grauen Kardinal" bezeichnen könnte. Sie leistet eine große Arbeit nicht nur in Pagegiai, sondern auch in B. Iburg. Vielen Dank!

Also wir werden mit dem Klang der Orgel singen und uns bei dem Gott bedanken "Der den Himmel mit Wolken bedeckt und Regen gibt auf Erden" (Psalm 147,7-8)

Erna Vaisviliene, Religionslehrerin an der ev. lutherischen Kirche Pagegiai, Mitarbeiterin von Sandora



Pastor der evangelisch-lutherischen Gemeinde Gediminas Kleinas, Orgelmeister J. Naß (zweiter von links) mit dem Gemeindeaktiv der evangelisch-lutherischen Gemeinde Pagegiai.





Orgelmeister J. Nass bei der Arbeit an der Orgel und an der Mikrophonanlage.



Am 26.08.2016 feiert

Ida Rasgus geb. Grigoleit ihren 90. Geburtstag.

Früher: Paschelischken/Heydekrug Jetzt: Velbert, Beethovenstr. 4

Alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen wünschen Dir Deine Schwestern Meta und Ruth mit Familien Wir freuen uns sehr über die Geburt von

Noah Gogolka

08.08.2016 *52 cm *4200 g

die glücklichen Eltern
Mélissa Reyners und Jan Gogolka
und stolzen Großeltern
Karin und Klaus Peter Gogolka
Christiane und Jean-Marie Reyners
sowie Urgroßeltern
Simone und Noel Royer







Dr. med Ruth Redweik, geb. Szelwis *01.09.1941 in Försterei/ Memel

in das ich, Hermann Redweik, mich vor vielen vielen Jahren verliebt und das ich geheiratet habe.

In meinen Augen siehst du auch heute noch genau so attraktiv und adrett aus wie damals. (und das liegt ganz sicher nicht an meinen mittlerweile nicht mehr ganz jungen Augen)

Zu deinem 75. Geburtstag wünschen dir Gesundheit, Glück und Gottes Segen für viele weitere gute Lebensjahre

dein Ehemann Hermann (der "Alte") und deine 3 Söhne

Martin mit Ehefrau Rebecca Michael mit Partnerin Bärbel Hermann mit Partnerin Petra Götzwiesstr. 4 66557 Illingen Tel: 06825 - 42406 ISSN 0025-9047

Seite 144

Köhler + Bracht GmbH & Co. KG Verlag des Memeler Dampfboot Brombeerweg 9 - 26180 Rastede/Wahnbek Entgelt bezahlt

Memeler Dampfboot

Nr. 8 - August 2016





Ein Erlebnisbericht von Heinz Oppermann

Ein bemerkenswertes Buch über die Zeit 1945 bis 1955 in der Heinz Oppermann seine Flucht von Lettland in seine memeländische Heimat über die sowjetischen Straflager bis zur Heimkehr schildert.



188 Seiten Zeitgeschichte als Erinnerung an eine Zeit, die nicht vergessen werden darf. Zur Erinnerung oder als Geschenk.

> Bestellung bei Köhler + Bracht GmbH & Co. KG, Brombeerweg 9, 26180 Rastede/Wahnbek, Tel. 0 44 02 / 97 47 70, Fax 0 44 02 / 9 74 77 28, E-Mail: buero@koehler-bracht.de

Redaktionschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Donnerstag, 08. September 2016

Anzeigenschluss

für die kommende Ausgabe des Memeler Dampfboots ist am Freitag, 09. September 2016





Flugreisen nach Ostpreußen mit Linienflügen nach Danzig und

Fährverbindungen Kiel - Klaipeda Zusammenstellung individueller Flug- oder Schiffsreisen nach Ostpreußen für Einzelpersonen und Kleingruppen nach Ihren Wünschen!

Gruppenreisen nach Ostpreußen 2016

PKW-Transfer nach Königsberg, Tilsit, Gumbinnen u. a.

- 20.05.-28.05.: Busreise Elchniederung und Masuren
- 20.05.-28.05.: Busreise Königsberg und Masuren
- 25.05.-01.06.: Busreise nach Gumbinnen zum Stadtgründungsfest
- 25.05.-01.06.: Busreise nach Heiligenbeil
- 14.06.-22.06.: Busreise nach Gumbinnen u. Rauschen, Gr. Schweizertal
- 27.06.-05.07.: Bus- u. Schiffsreise Tilsit- Ragnit und Nidden
- 27.06.-05.07.: Bus- u. Schiffsreise Gumbinnen und Nidden
- 10.07.-16.07.: Erlebnis Ostpreußen von Danzig nach Masuren
- 01.08.-10.08.: Bus- und Schiffsreise Elchniederung und Kurische Nehrung
- 01.08.-10.08.: Bus- und Schiffsreise Gumbinnen und Kurische Nehrung
- 20.09.-26.09.: Flugreise n. Ostpreußen: Danzig, Tilsit, Cranz und Königsberg

Gruppenreisen 2016 - jetzt planen

Sie möchten mit Ihrer Kreisgemeinschaft, Ihrem Kirchspiel, Ihrer Schulklasse oder dem Freundeskreis reisen? Gerne unterbreiten wir Ihnen ein maßgeschneidertes Angebot nach Ihren Wünschen. Preiswert und kompetent. Wir freuen uns auf Ihre Anfrage

- Fordern Sie bitte unseren ausführlichen kostenlosen Prospekt an -